

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 27

Artikel: Beim Studium des Geschäftsberichtes
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-486023>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Netzen die... Fang des... beibt. Des... gemacht. Des... Lachs... und hier... fange... chen aus... liehe Weisung... durch die Gar...
 ock ein Hotel zu er... ergehen im Klaren und... die wir...
 trie, McAnreiz auf die auswärtigen... überhaupt unbeachtet, schiebt mar...
 rger zu wandten und ihn au...
 rcheli zur Seite, die...
 jen. Je...
 nen...
 de...
 folgte an der obern Endstation...
 er Bau eines zweiten Hauses, und zu... und Park-Hotel gesellte sich...
 des Lebens empfindet. «Sav

Man erinnert sich an den Film «King-Kong». Er gehörte zur Kategorie der Gruselfilme, die Europa die Kälte über den Rücken jagen wollten. Der Star war ein Gorilla, ein Riesenscheusal, das die Gitterstäbe zu Spaghetti zerbog und als elementare Urmacht in unsere schäbige Zivilisation einbrach. Diesen Gorilla spielte ein Darsteller, der natürlich nicht aus dem Geschlecht des morgenden Suppenkaspars war. Er wog vielmehr seine 200 Kilo. Der Film «King Kong» läuft nicht mehr; Europa hat seit jener Premiere andere Gruseltaten erlebt, die ihm die Gänsehaut beigebracht haben. Aber der Darsteller läuft noch, und kürzlich ist er im Flugzeug von Amerika nach England geflogen. Als er in London ankam, ließ sich kein einziges Hotel finden, das die Verantwortung für King Kongs Ernährung übernehmen wollte. England hat genügend Schwierigkeiten, sein Volk zu ernähren, es besitzt nicht jene Ration von täglich drei Pfund Beefsteak, um eine amerikanische Sensation zu füttern. Der fette Goliath war gezwungen, in Southampton zu logieren und von dort aus eine schleunigste Rückkehr nach Amerika in Angriff zu nehmen. Herr Johnson resignierte: «Da ist Hollywood ein besserer Flecken Erde, alle diese kleinen Ernährungsfragen lassen sich dort telephonisch erledigen.» Man soll nicht glauben, daß ich, Philius, mich über die europäische Abfuhr King Kongs hämisch freue. Ich erblicke in diesem Fall ein Symptom des zunehmenden Utilitarismus. Die Welt duldet das Ungewöhnliche, Unnormale, Spielerische, Unnützliche nicht mehr. Die Natur darf nicht mehr spielen, man verbietet es ihr, Menschen von 200 Kilogramm auf die Welt zu stellen. Man wird bald die Menagerien schließen, weil die Raubtiere zu viel Fleisch fressen. Man wird die Feuerwerke verbieten, weil sie Geld kosten, aus dem man Wohlfahrtshäuser bauen könnte. Ein Grauen diese nützliche Welt!

* * *

In Amerika gibt es ein Komitee gegen antiamerikanische Umtriebe. Welcher Geistesverfassung es ist, sieht man am besten aus der Tatsache, daß es seiner Zeit Präsident Roosevelt wegen



Der neunjährige Wunderknabe Pierino Gamba bekam auf seiner Gastspielreise durch die Schweiz überall prachtvolle Blumen — —

derbi wär ihm es Isebähnli lieber gsi!

antiamerikanischer Gesinnung ausgebürgert haben wollte. Der Präsident dieser merkwürdigen Gesellschaft hat nun auch Chaplin aufs Korn genommen, ihn selber zur Ausbürgerung und seine Werke dem Verbot empfohlen. «Wir wollen diese ekelhaften Filme nicht mehr sehen», rief der Präsident Rankin aus. Man sieht, Kreise, die die Autarkie empfehlen, sind überall gleich dumm und gleich hirnverbrannt. Aber noch etwas sieht man und das sollte man nie aus dem Auge lassen: Autarkie geht in allererster Linie von Spießhern aus, also von Menschen, die vom Sein und der Eigenart ihres Landes eine so enge Vorstellung haben, daß sie alles für staatsfeindlich halten, was dieser ihrer engen Vorstellung nicht entspricht. Man kennt ja den Bauern, der einen Künstler für staatsfeindlich hält, weil er nicht wie er kurzes Haar und hohe Schnürstiefel trägt. Der Alphornbläser ist der festen Ueberzeugung, daß er das Schweizer-tum und die helvetische Volkskraft repräsentiere, während etwa ein Pianist auf dem Podium der Tonhalle, und wäre es Edwin Fischer, ein Kulturbolschewist sei. In Graubünden hat man einmal schweizerischen Automobil-fahrern «Ausländer» nachgerufen. Deutsche Frauen haben einmal Volksgenos-sinnen, die Zigaretten rauchten, als un-deutsch beschimpft, wobei es unter diesen Raucherinnen berühmte Ärztin-nen, Künstlerinnen, Politikerinnen gab, die mit viel Vernunft und Anstand das

gute Deutschland repräsentierten, wäh- rend manche unter jenen Anhängerin- nen des «Die deutsche Frau raucht nicht» später sich an Greueltaten be- teiligten, die das Elend auf das deut- sche Volk herabbeschworen haben. Auch unser Herr Rankin hat sich aus dem Amerikanischen eine Vorstellung zurechtgezimmert, in die nun allerlei, wie etwa Präsident Roosevelt und Charly Chaplin, nicht hineinpassen will. Da er unter dem Amerikanischen etwas Pathetisches versteht, ist ihm natürlich Chaplins Groteskhumor der Ausbund des Unamerikanischen. Möge sich die Sinnlosigkeit des nationalistischen Spie- ßertums in der Figur des Mr. Rankin ad absurdum führen, dann hat Mr. Ran- kin wenigstens eine Aufgabe erfüllt.

Gereimte und ungereimte Marschallwellen

Ein Marschall hüst, ein Marshall hott, Ziehn sie die UNO fort im Trott; Wild geht es über Wall und Graben, Und Unheil krächzen schwarze Raben.

Als General Marshall befördert werden sollte, lehnte er ironisch lä- chelnd ab: «Marschall Marshall, das klingt nicht gut.»

Als Marschall mußte er Krieg führen, als Marshall plant er den Frieden.

Der Mar-s haltt im Westen anders als er im Osten schallt. Chräjebüehl

Beim Studium des Geschäftsberichtes

pro 1946 bin ich auf S. 250: Festungs- wesen und Liquidationsdienst, auf fol- genden schönen Satz gestoßen: «Die Feldbefestigungen sind zu 90 % liqui- diert worden, entweder durch Besei- tigung oder durch Entschädigung der Grundbesitzer.»

Wenn man die Grundbesitzer besei- tigt, dann hören automatisch deren Ent- schädigungsreklamationen auf.

Ein findiger Nationalrat.

COGNAC AMIRAL
 The spirit of victory!
 En gros JENNI & CO. BERN
 GONZALEZ

SANDEMAN
 (REGISTERED TRADE MARK)
 Sherry Sandeman
 Apéritif der Optimisten
 und Philosophen!
 SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern

Fortis
 PRÄZISIONS-UMR
 Im guten Uhrengeschäft erhältlich

HK. 1944, 324